



Hubertus Sprungala
Richard Radtke

**BLUESHIP – ZWEI
MÄNNER UND
VIEL MEER**

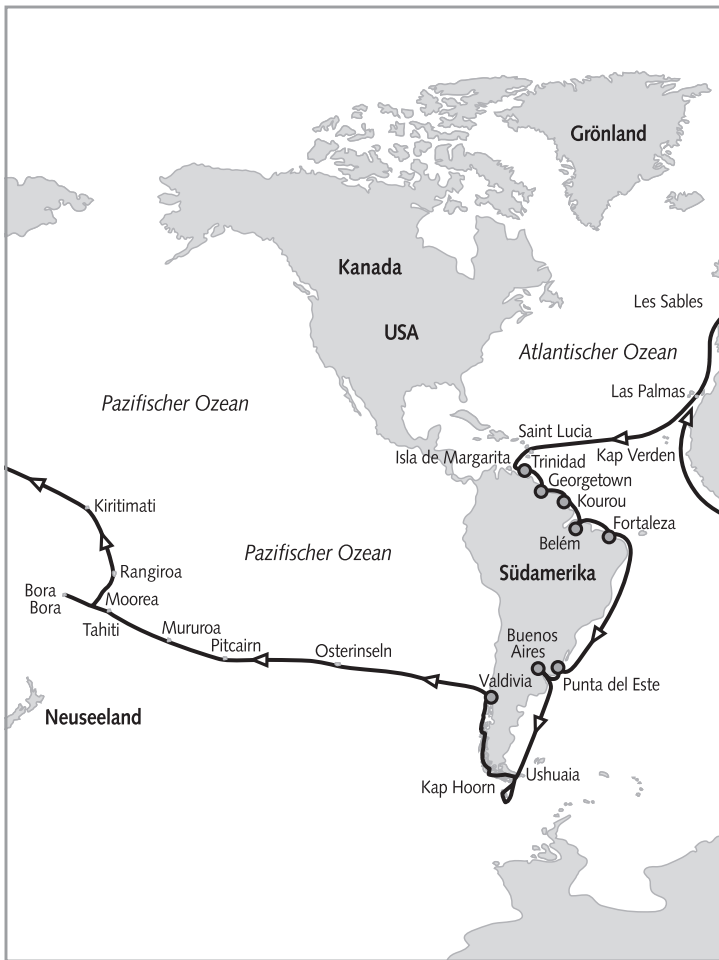


DELIUS KLASING

Inhalt

Vorwort ~~~~~	9
1 Auf Leinen los geht's los ~~~~~	12
2 Wie sag ich's Leines? ~~~~~	17
3 Der 10-Wochen-Countdown ~~~~~	22
4 Erste Hochseeerfahrungen ~~~~~	26
5 Biskaya im Winter oder was? ~~~~~	34
6 Schreckliche Entdeckungen in Les Sables ~~~~~	38
7 Verrückte Franzosen und die Walparty ~~~~~	47
8 Die ARC und jede Menge Gewinner ~~~~~	53
9 Erste Karibikeindrücke ~~~~~	63
10 Weihnachten einmal anders ~~~~~	68
11 Der erste Hai und ein First-class-dinner ~~~~~	75
12 Ein Höllenritt mit gutem Timing ~~~~~	82
13 TiTi, ein paar Pensionäre und der Beginn eines Abenteuers ~~~~~	88
14 Der Zöllner, die Piraten und der Beißer ~~~~~	93
15 Papillon, Mörder und die Präfekten ~~~~~	100
16 Der Amazonas, Cicero und die Indianer ~~~~~	109
17 Toni, near miss und dicke Bäuche ~~~~~	123

18	Kap Hoorn im Winter oder wie man dem Teufel ein Ohr absegelt ~~~~~	142
19	Patagonien und eisige Bekanntschaften ~~~~~	163
20	Im Land der Stürme Abenteuer pur ~~~~~	179
21	Chile, Ron Silver, Insulaner und das Fliegen ~~~~~	204
22	Die Meuterer und das Atomsperrgebiet ~~~~~	224
23	Leben wie Gott in Polynesia ~~~~~	240
24	Die Haie und die Rangiroaner ~~~~~	255
25	Im großen Teich ~~~~~	273
26	Mr. Vice President Sir ~~~~~	293
27	Piraten und der härteste Feind des Seglers ~~~~~	308
28	Cocos, Loopi und John Ross ~~~~~	322
29	Der Starkwindquadrant und ein Bierschiff im Indischen Ozean ~~~~~	335
30	Das zweite Kap ~~~~~	349
31	Afrikanische Gastfreundschaft ~~~~~	360
32	Die letzte Etappe ~~~~~	369
	Danksagung ~~~~~	378
	Glossar ~~~~~	382



Grönland

Kanada

USA

Les Sables

Atlantischer Ozean

Las Palmas

Pazifischer Ozean

Saint Lucia

Isla de Margarita

Trinidad

Kap Verden

Georgetown

Kourou

Fortaleza

Belém

Südamerika

Buenos Aires

Punta del Este

Valdivia

Kap Hoorn

Ushuaia

Osterinseln

Pitcairn

Tahiti

Mururoa

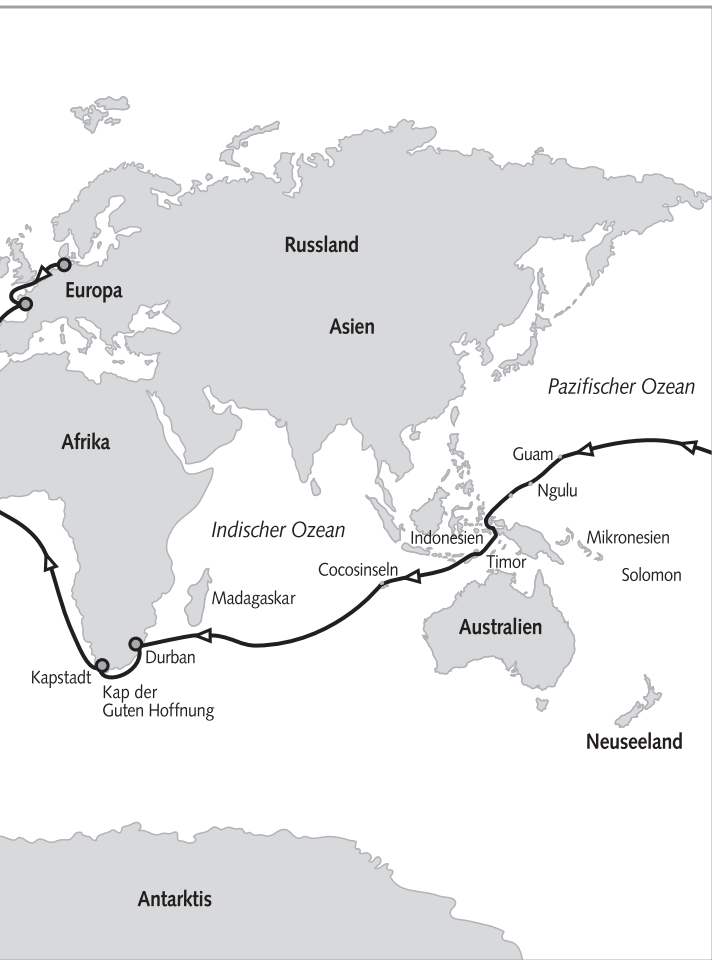
Moorea

Rangiroa

Kiritimati

Bora Bora

Neuseeland



1 ~ Auf Leinen los geht's los!

Der Kauf der BLUESHIP, ohne Zweifel ein echtes Schnäppchen, konfrontierte uns plötzlich mit der Tatsache, dass wir zwar 13 Jahre von einer Weltumsegelung geträumt hatten, aber weder mit einer Yacht dieser Größe auf hoher See gesegelt waren noch uns in irgendeiner Weise auf eine derartige Reise vorbereitet hatten. Für uns war das Träumen bis in die letzten »Erlebnisdetails« stets wichtiger, als uns mit Ausrüstung, Route, Seekarten und Motorenkunde zu befassen. Zwei Dinge standen nun jedoch unverrückbar fest: Wir hatten ein Boot gekauft, und wir wollten in spätestens zehn Wochen los, um an der ARC teilzunehmen.

Die ARC oder Atlantic Rallye for Cruisers wollten wir in jedem Fall mitmachen, um bei unserer ersten Ozeanüberquerung nicht allein auf weiter See zu sein. Und das Boot? Dies war nicht irgendeine Yacht. Es war unser Traumboot: die BLUESHIP, Baujahr 1989, ein 14,70 Meter langer Kataran, die mit acht Metern so breit war wie andere Schiffe lang. Sie wurde bei Jeantot Marine produziert und hörte dort auf den Werksnamen Privilège 14,70. Jahrelang war diese

Yacht das Objekt unserer Begierde gewesen und schien unerreichbar. Ein Hochseekatamaran der Spitzenklasse, gebaut von einer Werft, deren Schiffe regelmäßig auf der Miami Boat Show den Titel »Schiff des Jahres« errangen. – Wie aber kam es nun dazu, dass wir dieses Prachtstück unser Eigen nennen konnten? Wir haben einfach zugegriffen, als sich eine halbwegs günstige Möglichkeit ergab. In Holland, nahe Amsterdam. Nach zweimaligem Besuch, Gutachterkopfnicken und einem letztmaligen Preisnachlass hatten wir den obligatorischen Handschlag getan. Der Preis lag weit unter den Angeboten, die wir seit Jahren für dieses fantastische Boot gesehen hatten.

Seit geraumer Zeit hatten wir auch schon einen Namen für unser Schiff. Das Spekulieren an der Börse war bereits seit Beginn unseres Studiums unsere liebste Beschäftigung und sollte eigentlich maßgeblich zur Finanzierung unseres Traums beitragen. So war es kein außergewöhnlicher Geistesblitz, der zu dem Namen »BLUECHIP« führte, der Bezeichnung für erstklassige Aktien. Doch im Frühjahr 1992 tappten wir in eine Falle, die zu einer marginalen Änderung des Namens führte. Wir handelten damals bevorzugt Blue Chips und wollten unser Glück erzwingen, doch wir mussten herbe Verluste hinnehmen und unseren Traum wieder einmal um ein paar Jahre verschieben. Die Verärgerung über unser Börsenengagement war so groß, dass wir auf keinen Fall als Börsianer die Welt umrunden wollten.

»BLUECHIP muss ja auch nicht sein. Warum denn nicht einfach »BLUESHIP«? – Der Name war gefunden und wurde ein Renner. Einfach, einprägsam und international.

Wir hatten tatsächlich unterschrieben. Immerhin mit einer vierwöchigen Zahlungsfrist. Das Geld würden wir in dieser Zeit wohl zusammenkriegen.

Aber alles Weitere? Wie erzähl ich's meiner Freundin? Wo kommt das Riesending hin? Was ist mit unseren Jobs? Hast du eigentlich alle Führerscheine? Fragen ohne Ende. Aber ein Jahr warten und erst in gut zwölf Monaten zur ARC starten, um in Ruhe alles vorzubereiten – das kam nicht in Frage. Wir waren unseres Erachtens eh schon ziemlich alt mit 29 und 30, um nach dem Ausstieg wieder einen guten Einstieg zu finden, und außerdem tickte die »imaginäre Zins- und Verlustuhr«.

Inklusive aller Vorbereitungen sollte unser Abenteuer zwei Jahre dauern, dann wollten wir unsere Liebe wieder verkaufen, und alles sollte so sein wie vorher. Ein Leben im Leben leben – wir liebten nicht nur diesen Satz, sondern meinten es damit auch verdammt ernst.

Die Eltern und die diversen überzeugten Mahner hatten uns unmissverständlich klargemacht, dass ein normales Leben nach einer solchen Tour nicht mehr möglich sei. Nie würden wir einen Einstieg finden, da waren alle ganz sicher. Wenigstens konnten sie uns nicht den Zeitverlust der geplanten zwei Jahre vorhalten, denn wir wollten uns beide die

Quälerei antun, neben dem Beruf unser Hauptstudium an der Fernuniversität zu absolvieren.

Auch wir hatten natürlich inzwischen längst festgestellt, dass die überwiegende Mehrheit der Weltumsegler anschließend das Leben auf See nicht mehr eintauschen wollte gegen die Monotonie des Alltagslebens. Aber das waren momentan ungelegte Eier. Erst mal losfahren und das Hier und Jetzt genießen, mit der Zukunft konnten wir uns auch in Zukunft noch befassen. Und im Übrigen war unser damaliges Leben weder monoton noch in irgendeiner Form langweilig.

Die »Weltuntergangspropheten«, die nach dem Bootskauf in gehäufte Form auftraten, spornten uns geradezu an. Denn eines hatten wir beide schon an der Börse gelernt: Wenn die Propheten zu einer These gehäuft auftreten, haben sie mit hoher Wahrscheinlichkeit alle unrecht. An der Börse nennt sich dieses Phänomen Hausfrauenhausse. Und unter unseren Ratschlaggebern war kein einziger dabei, der schon mal die Welt umsegelt hatte. Wir gingen also mit einer gesunden Mischung aus Trotz und Vorsicht an die Vorbereitung. Außerdem waren wir uns sicher, dass wir vor Ort jeweils echte Experten, Einheimische und Fischer, finden würden, um uns weiterzuhelfen. Denn in allen Regionen dieser Erde, auch in den schwierigsten Seegebieten, findet man Fischer, die bei Wind und Wetter, tagein tagaus, ihr Brot verdienen müssen. Dies waren die Leute, auf deren Rat wir hören wollten.

Der schwierigste Part war zunächst die Tatsache, dass wir von der Weltumseglung immer nur als Zweierteam geträumt hatten. Unsere Weltumseglung sollte eine Zäsur im Leben an dem Übergang von der Jugend zum Mann bzw. Vater sein. Um dieser Zäsur auch das nötige Gewicht zu verleihen, wollten wir unsere Jugend noch einmal so richtig ausleben. Mit Abenteuern und allem was dazugehört. Das Segeln im fröhlichen Pärchenboot passte so gar nicht in dieses Bild. Und wer garantierte uns bei dieser Konstellation eigentlich die Fröhlichkeit? Richi und ich kannten uns sehr gut und unsere Fehler schon seit der Gymnasialzeit, wohingegen sich unsere beiden Liebsten noch nicht einmal besonders mochten. Wie sollte das erst auf einer kleinen Insel, sprich Yacht, im großen weiten Ozean werden? Der Beschluss stand fest, wir blieben dabei: Wenn, dann nur zu zweit, wir und das Boot, unsere BLUESHIP – und viel Meer ... Es wurde ernst.

2 ~ Wie sag ich's Leines?

Wir waren beide mit unseren Freundinnen schon länger zusammen. Es war auch nicht so, dass wir vor unseren Partnerinnen unseren Traum geheim gehalten hatten. Die Weltumseglung wurde, speziell in hitzigen Diskussionen, sogar das eine ums andere Mal aufgegriffen: »... wenn's dir nicht passt, dann hau doch ab und geh endlich mit deinem Freund Richi auf Weltumseglung.« Diese oder ähnlich klingende, meist zornig vorgebrachten Äußerungen waren natürlich nicht ernst gemeint, doch es kann wirklich niemand behaupten, wir hätten nicht mit offenen Karten gespielt. Die Weltumseglung war eben ein Lebenstraum, wie ihn viele Menschen haben. Eine Vision, ein fernes Ziel, an dem man immer ein wenig weiterspinnt.

Barbara, meine Freundin, hatte offensichtlich nicht damit gerechnet, dass wir irgendwann dazu übergehen könnten, unseren Traum wahr werden zu lassen. Das erste vorsichtige Herantasten schlug gründlich fehl. Dabei hatte ich mir wirklich Mühe gegeben, es ihr schonend beizubringen: Es war ein wunderschöner Sommerabend. Ich arbeitete zu dieser Zeit als Unternehmensberater und war die ganze

Woche über unterwegs. Freitags war ich dafür aber immer schon vor Babs zu Hause. An diesem besonderen Tag hatte ich lange die Tomaten ausgesucht, extra beim Italiener vorbeigeschaut, um den Büffelmozzarella zu holen, französisches Baguette und dicke Gambas zum Grillen im KaDeWe gekauft. Selbst beim Wein hatte ich mich nicht lumpen lassen und mich zu einem wirklich guten Gavi entschlossen. Alles war vorbereitet und der Grill glühte bereits, als meine bessere Hälfte zur Tür hineinschneite. Vielleicht hätte ich es besser mit trockenem Brot versuchen sollen. Jedenfalls schlug die Nachricht ein wie eine Bombe. Die gerade servierte Shrimps flogen in hohem Bogen über das Geländer unserer Dachterrasse und mir die Bemerkung entgegen, dass ich mir die Würmer doch sonstwo hinschieben solle.

Bei Richi verlief die erste Annäherung nicht viel anders. Er besuchte Sina, die als Stipendiatin zu der Zeit in Japan studierte, in Kioto. Er hatte mit viel Reiswein und gutem Sushi versucht, das spanische Temperament seiner Freundin zu dämpfen, doch es half nichts. Wie er sagte, konnte er nicht mal den Gedanken zu Ende bringen, kassierte eine Backpfeife und sah Sina zwei Tage bis kurz vor seinem Abflug nicht mehr. Länger bleiben konnte er nicht, denn er wollte auf dem Rückflug noch Kunden in London besuchen – als Investmentbanker hatte er auch nicht gerade einen stressfreien Job.

Die Gemüter beruhigten sich zwar ein wenig, aber es blieb die Frage, warum nicht zu viert gestartet werden konnte. Platzmangel war auf unserem Luxussschiff nicht so ganz das richtige Argument, doch das Glück war uns insofern hold, als Barbara schon im Hafen seekrank wurde. Da brauchte sich das Schiff noch nicht mal zu bewegen. Die Frage des Mitsegelns war für sie somit geklärt. Richi hatte dadurch ein griffiges Argument gegenüber Sina. Denn zu dritt, das musste jeder verstehen, war an einen Frieden an Bord gar nicht zu denken.

Sina sah das dennoch anders. Sie ist eine hochintelligente Frau und hatte auch keine besondere Haarfarbe, wonach man ihr vielleicht böswillig eine gewisse Einfachheit hätte zuschreiben können. Aber in dieser Frage schien ihr logischer Verstand auf verständnishemmende Neuronen zu stoßen. Was sicher auch mit ihren stolzen spanischen Genen zusammenhing. Ihr war es bei einer Testfahrt an Bord blendend gegangen und die Enttäuschung war riesengroß, als sie hörte, dass es zu dritt in unseren Augen nicht ging. Aber unser Entschluss stand fest.

Kaum hatten wir diesen menschlich so schwierigen Part hinter uns gebracht, offenbarte sich schon die nächste Hürde. Was, wenn die Hasen jetzt zu den schönsten Häfen der Welt kommen? Eine grauenvolle Vorstellung. Das durfte einfach nicht geschehen. Nach unendlich langer Zeit auf See allein